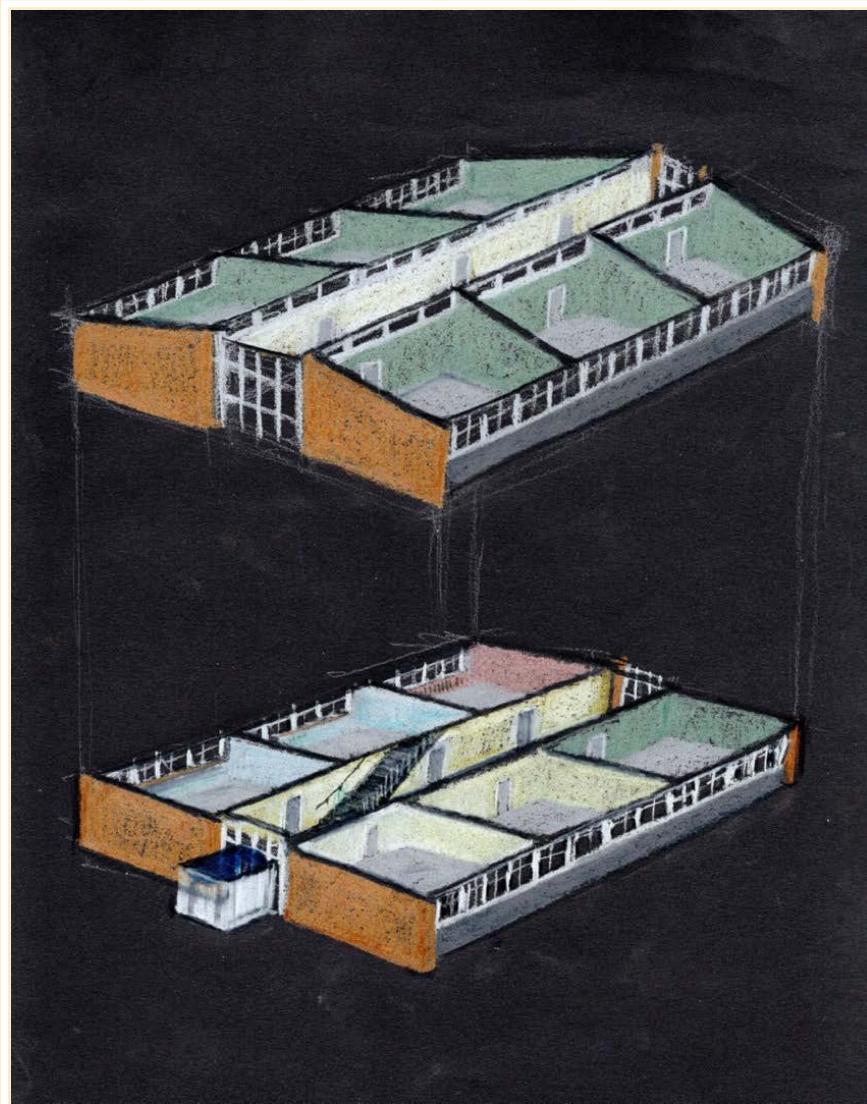


MAS in Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich  
Hausarbeit 1, Herbstsemester 2024  
Abgabe 17.01.25, revidiert am 06.03.25

# August Boyers Primarschulhaus Littau

Die vergessene Polychromie der Moderne



Betreuung: Dr. André Bideau, Dr. Susanne Hefti  
Verfasser: Yannick Charpié

# Inhalt

Einleitung .....	3
Hypothese.....	4
Forschung.....	4
Methode .....	4
I. August Boyer.....	5
Werk und Wirkung .....	6
Künstler-Architekt .....	9
II. Schulhaus Littau Dorf (1959-1961) .....	11
Pavillonschulhaus .....	11
Farbanalyse: Wiederentdeckung der Polychromie.....	13
III. Polychromie der Moderne .....	16
Le Corbusiers puristische Farben.....	17
Alfred Roth und die Raum-Malerei.....	18
Diskussion der Polychromie im Schulhaus Littau .....	19
Fazit: Flüchtigkeit der Farbe .....	24
Bibliographie .....	26
Abbildungen .....	27

## Einleitung

Diese Arbeit widmet sich dem Schulhaus Littau, welches 1959 - 1961 erbaut wurde. Sie wurde von August Boyer (1908 - 2002), einem prägenden Architekten der Luzerner Nachkriegsmoderne, geplant. Am Beispiel der Schule Littau wird der Frage nachgegangen, welche Rolle die Farbe im Kontext des Neuen Bauens einnimmt.

Über einen offenen Wettbewerb für die Sanierung und Erweiterung der Primarschule Littau wurden wir<sup>1</sup> von der Stadt Luzern mit dem Umbau des 1961 erstellten Erweiterungstraktes beauftragt. Den bestehenden Bau haben wir 2020 in einem farblich nüchternen Zustand angetroffen: Innen weiss gestrichene Wände und aussen ein graues Eternitschindelkleid. Zwar war klar, dass seit der Eröffnung 1961 grössere Eingriffe vorgenommen wurden und der vorgefundene Zustand nicht dem Original entspricht. Es liess sich jedoch nicht erahnen, dass die Untersuchungen der Restauratorin eine Vielfalt an Farben zum Vorschein bringen würden. Dokumente über andere Werke des Architekten Boyer liessen die Farbe nicht als Thema seines Oeuvres vermuten. Ebenso liefert die einzige bauzeitliche Innenraum-Fotografie der Schule keine Hinweise in diese Richtung, da sie in Schwarz-weiss aufgenommen wurde. Die neu entdeckte Farbigkeit fasziniert mich, da sie die Sichtweise auf den streng funktional strukturierten Bau ändert. Der vollflächige und durchgehende Einsatz verschiedener Farben ergänzt das Gebäude um eine zusätzliche, sinnliche Ebene.



Abb. 1: Mittelzone des Primarschulhauses Littau nach der Fertigstellung 1961.

Während der vorgefundene, grau-weisse Schulbau kühl, sachlich und abstrakt wirkt, scheint mir die Vorstellung des polychromen Ursprungszustandes plötzlich menschenfreundlich und

---

<sup>1</sup> Jäger Charpié Architekten ETH SIA, Luzern

lebensbejahend. Anhand dieses Schulhauses als Luzerner Zeitzeuge der Nachkriegsmoderne möchte ich die Rolle der Farbe in der modernen Architektur ausleuchten.

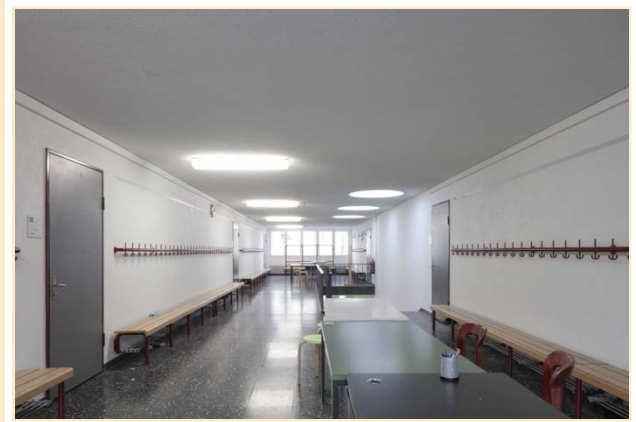


Abb. 2 und 3: Schulhaus Littau: Stirnfassade und Mittelzone im Zustand 2023 vor dem Umbau.

### Hypothese

Anhand der Geschichte von August Boyers Primarschule Littau kann die Wichtigkeit der Polychromie in der modernen Architektur nachvollzogen werden.

### Forschung

Als aktiver Architekt im Raum Luzern zwischen 1938 und 1978 hat August Boyer mit Aufträgen und Publikationen Aufmerksamkeit und Anerkennung erhalten. Die heute noch erhaltenen Bauten werden von der Denkmalpflege gewürdigt und sind unter Schutz gestellt. Dennoch wurde Boyers Werk weder architekturhistorisch erforscht noch umfassend dokumentiert. Mit dieser Arbeit kann ein kleiner Teil des Werks des Luzerner Architekten aufgearbeitet werden. Folgende Forschungsfragen werden umkreist: Wer war August Boyer und wie ist sein Werk in der Luzerner Architektur zu verorten? Welche Farben hat Boyer im Schulhaus Littau angewandt, auf welche Art und mit welchen Intentionen? Was kann und soll Farbe in der Architektur nach Le Corbusier, Alfred Roth oder August Boyer im Kontext der *Moderne* leisten?

### Methode

Teil I und II: Anhand von Archivrecherchen, aktuellen Untersuchungen am Objekt und Gesprächen mit dem Sohn und Büro-Nachfolger des Architekten, Markus Boyer (geb. 1947) wird die Entstehungsgeschichte und der ursprüngliche Zustand der Schule nachvollzogen und im Werk Boyers eingeordnet.

Beim Schulhaus steht der Aspekt der erst 2023 wieder entdeckten Farbigkeit im Fokus. Die gefundenen Farben werden analysiert und mit den Farben Le Corbusiers verglichen.

Teil III: Die architekturgeschichtlichen Hintergründe zum Thema Farbe im Denken Le Corbusiers und Alfred Roths werden aufgearbeitet. Die Polychromie des Schulhauses wird darin vertortet.

## I. August Boyer

August Boyer wird 1908 als Sohn einer Schweizerin und eines Franzosen in Luzern geboren. 1931 schliesst Boyer an der ETH Zürich sein Architekturstudium mit dem Diplom ab. Er arbeitet danach für drei Monate als Praktikant im Büro von Le Corbusier in Paris am Wettbewerb für die Rentenanstalt in Zürich.<sup>2</sup> Weitere Praktika folgen im Büro von Karl Moser in Zürich, sowie bei Armin Meili in Luzern und bei Gisbert Meyer in Luzern. Auffällig ist, dass Boyers Ausbildung an der Hochschule und in den diversen Büros stets von Hauptvertretern des Neuen Bauens geprägt wurde: sei dies auf internationaler Ebene bei Le Corbusier, auf nationaler Ebene bei Karl Moser als Vater der Schweizer Moderne<sup>3</sup> oder auf kantonaler Ebene bei Armin Meili als Wegbereiter der Moderne in Luzern<sup>4</sup>.

Im Mai und Juni 1935 unternimmt Boyer zusammen mit Peter Zeller eine Studienreise nach Skandinavien, finanziert von der Friedrichstiftung. Sie untersuchen Holzbauten, sowie den Siedlungs- und Städtebau. Die Reise wird von den ETH-Professoren Karl Moser und Otto Salvisberg mitgestaltet. Die Erkenntnisse werden im September 1935 in einem selbst gebundenen Buch (Auflage unbekannt) mit Text, Fotografien und Zeichnungen ausführlich festgehalten.<sup>5</sup> Diese Reise und das daraus resultierende Buch zeigen Boyer als jungen, interessierten Architekten, welcher über die Grundausbildung hinausgehend forscht, reist, schreibt und fotografiert. Dieses Buch bleibt aber vorerst das einzige Zeugnis von Tätigkeiten dieser Art.

---

<sup>2</sup> Boyer, *Gespräch 2024*

<sup>3</sup> Hildebrand, *Bestandsbeschrieb Karl Moser*

<sup>4</sup> Meyer, *Luzern auf dem Weg zum Neuen Bauen*, 166

<sup>5</sup> Boyer und Zeller, *Studienreise nach Skandinavien*





Abb.4: Portrait August Boyers, Datum unbekannt.

Abb.5: Buch der Skandinavien-Reise 1935. Auf der linken Buchseite das damals neue Paimio Sanatorium von Alvar Aalto (1933).

Danach arbeitet Boyer bis 1937 als Chefarchitekt für den Schuhhersteller BATA. Im Alter von dreissig Jahren, im Jahr 1938, gründet Boyer schliesslich sein eigenes Architekturbüro in Luzern und führt dieses vierzig Jahre lang. 1978 erfolgt die Übergabe an seinen Sohn, Markus Boyer. Zehn Jahre später, im Jahr 1988, wird das fünfzigjährige Bestehen des Architekturbüros mit einem Jubiläums-Kalender gefeiert. Explizit darin erwähnt werden August Boyers Praktika bei Le Corbusier, Karl Moser und Armin Meili.<sup>6</sup>

August Boyer stirbt 2002 in Luzern. Das Architekturbüro Boyer wird 2017 von Markus Boyer (geb. 1947) verkauft und heisst heute Camenzind Architekten. In den Büroräumlichkeiten integriert ist Markus Boyers Privatarchiv und Büro und der Nachlass August Boyers. In den Büroräumlichkeiten hängen einige Lithografien Le Corbusiers.

Boyers Biografie zeigt ein sein stetes Interesse und Streben nach der architektonischen Moderne und den entsprechenden Mentoren, vom Internationalen «Stararchitekten» bis zu den lokalen Wegbereitern. Die explizite Erwähnung seiner Lehrer im Jubiläumskalender zeugt vom Bekenntnis zur Moderne bis über das Karriere-Ende hinaus.

### Werk und Wirkung

August Boyer hat über vierzig Jahre lang im Raum Luzern gewirkt. Ein vertiefter Blick auf das Werkverzeichnis verrät den qualitativen und quantitativen Inhalt seines Schaffens. Im Zuge der kürzlich erstellten Dokumentation über die Turnhalle in Littau (1961), wurde Boyer als

<sup>6</sup> Boyer, *Werkverzeichnis 1988*

prägender Architekt der Luzerner Nachkriegsmoderne bezeichnet.<sup>7</sup> Besondere Beachtung fanden die Bauten seiner Schaffensphase nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1961. Publiziert wurden u.a. das Luzerner Statthalteramt (1948)<sup>8</sup>, das Schindler Personalhaus (Ebikon, 1956)<sup>9</sup>, sowie das Viscose Verwaltungsgebäude (Emmen, 1961)<sup>10</sup>. Die grösste Aufmerksamkeit erhielt Boyer als Chefarchitekt der Weltausstellung für Fotografie in Luzern. Für das Ausstellungsgelände konnte Boyer einen 40m hohen Aussichtsturm mit Restaurant errichten. Der Turm wurde als temporäre Baute in Holz erstellt und nach der Ausstellung wieder rückgebaut.<sup>11</sup>

Über Boyers Schulhauserweiterung in Littau von 1961 wurde nie etwas publiziert. Boyer selbst hat kaum über die Schule gesprochen.<sup>12</sup> In seinem Werkverzeichnis von 1988 wird das Schulgebäude immerhin mit einer Aussenfotografie gezeigt (eine von 48 ausgewählten Projekten, wobei es sich fast ausschliesslich um Neubauten handelt). Seit 2017 sind das Schulhaus und die Einfachturnhalle im Bauinventar des Kantons Luzern als erhaltenswert klassifiziert.



Abb. 6: Der 40m hohe Turm an der Weltausstellung für Fotografie 1952 in Luzern.

Im Werkverzeichnis von 1938 – 1978 im Jubiläumskalender von 1988 werden insgesamt 129 Projekte unter der Leitung August Boyers aufgelistet. Davon wurde die grosse Mehrheit im Kanton Luzern umgesetzt, rund ein Viertel aller Projekte sogar in der Stadt Luzern. Interessante Ausnahmen, als einzige Gebäude ausserhalb der Schweiz, sind vier Missionskirchen.

---

<sup>7</sup> Archeos, *Schulanlage Littau-Dorf, Obere Turnhalle*, 4

<sup>8</sup> Publiziert in: *Das Werk*, Heft 5: *Geschäftshäuser*. Band 39, 1952

<sup>9</sup> Publiziert in: *Das Werk*, Heft 4: *Wohlfahrtsbauten*. Band 44, 1957

<sup>10</sup> Publiziert in: *Das Werk*, Heft 5: *Kantinen*. Band 50, 1963

<sup>11</sup> Steiger Kraushaar, *Weltausstellung der Photographie 1952*, 29

<sup>12</sup> Boyer, *Gespräch 2024*

Zwei Kirchen wurden in Formosa, Taiwan (1958 und 1959) nach den Plänen Boyers erbaut<sup>13</sup> und zwei weitere in Südafrika und Indonesien<sup>14</sup>. Zwölf aufgelistete Projekte sind Architekturwettbewerbe, wovon die Hälfte mit dem ersten Preis und die andere Hälfte mit dem zweiten Preis ausgezeichnet wurden. An wie vielen Wettbewerben Boyer insgesamt teilgenommen hat, ist nicht bekannt. Nur die erst- und zweitrangierten Projekte in die Werkliste aufgenommen wurden. Gemäss M. Boyer habe sein Vater an vielen Wettbewerb teilgenommen. Das Schulhaus Littau bleibt Boyers einzige Primarschule und bildet zusammen mit den Unterrichtsräumen für das Zentralschweizer Technikum bezüglich Nutzung als Bildungsbaute eine Ausnahme in Boyers Werk. Boyer hat mehrheitlich sakrale Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser oder Gebäude für Gesundheit und Pflege geplant. Rund die Hälfte aller Projekte waren Umbauten oder Erweiterungen.

### Boyer im Kontext des Neuen Bauens in Luzern

Im Zeitraum von 1940 – 1960 fand die Luzerner Architektur generell wenig Beachtung in der Architekturrezeption. Einzig Emil Jauchs Schulbauten *Felsberg* (1948) und *Matt* (1954) wurden in Fachzeitschriften national und international bekannt gemacht.<sup>15</sup> Der Grund für diese ansonsten anscheinend eher uninteressante Luzerner Architekturproduktion in dieser Zeit mag darin liegen, dass nach dem 2. Weltkrieg die Luzerner Architektur qualitativ nicht an das *Neue Bauen* der Zeit davor anknüpfen konnte. In den Fünfzigerjahren baute man zwar auf dem Wissen der *Moderne* auf, rückte aber oft von den Leitsätzen der Vorgänger-Generation ab.<sup>16</sup>

Erst in den 1970er setzt man sich in Luzern in einigen Ausstellungen und Büchern mit Werksammlungen wieder vermehrt mit dem Erbe der Moderne auseinander. 1985 erscheint das Buch *Luzerner Architekten, Architektur und Städtebau 1920 – 1960*, worin 16 Architekten<sup>17</sup> mit Kurzbiographie und einigen Werken ausführlich beschrieben werden. Einige davon hatten Schnittstellen mit Boyers Ausbildung. Bei Gisbert Meyer und Armin Meili absolvierte Boyer beispielsweise je ein Praktikum. Mit Otto Dreyer und Moritz Raeber hat Boyers zusammengearbeitet (das Statthalteramt 1948 entstand in Zusammenarbeit mit Moritz Raeber und die Ausführungsplanung der Maihofkirche 1941 durfte Boyer als Zweitplatziertes für den Wettbewerbssieger Otto Dreyer zeichnen<sup>18</sup>). Boyer selbst ist nicht Teil der Auswahl, aber im zweiten Buchteil, mit einer Chronologie von 44 weiteren Luzerner Bauten, werden gleich drei Gebäude

---

<sup>13</sup> Boyer, *Werkverzeichnis 1988*

<sup>14</sup> Boyer, *Gespräch 2025*

<sup>15</sup> Ineichen, Zanoni, *Luzerner Architekten*, 7

<sup>16</sup> Meyer, *Luzern auf dem Weg zum Neuen Bauen*, 164

<sup>17</sup> Hier wird bewusst die maskuline Form verwendet, da es sich ausschliesslich um Männer handelt.

<sup>18</sup> Boyer, *Gespräch 2024*



Boyers<sup>19</sup> erwähnt. Das weist auf eine gewisse Wichtigkeit seiner Beiträge für die Luzerner Architektur dieser Zeit hin.

### Künstler-Architekt

Aus den obigen Ausführungen wird klar, wie sehr Boyer in seiner Ausbildung dem *Neuen Bauen* verpflichtet war. In den Gesprächen mit Markus Boyer und bei der Sichtung des Nachlasses hat sich zudem das Bild eines künstlerisch interessierten Architekten nach dem Vorbild eines Le Corbusier oder Alfred Roth geformt. Die nachfolgenden drei Aspekte zeigen, dass Boyer ein Architekt war, der viel gebaut hat und eher künstlerisch und empirisch als theoretisch tätig war, so auch im Umgang mit Farbe.

### Zeichnungen

Boyer hat vor allem in der ersten Hälfte seiner Schaffensphase viele beeindruckende Handzeichnungen gefertigt, um seine Entwürfe zu illustrieren. Später hat er aus zeitlichen Gründen die Zeichnungsarbeit an Mitarbeitende weitergegeben und erst am Schluss die letzten Akzente angebracht. Oft hat Boyer davon gesprochen, sich im Ruhestand der Malerei zu widmen, was er jedoch nie umgesetzt hat.<sup>20</sup> Im Nachlass sind keine Skizzenbücher oder Ähnliches vorhanden, lediglich private Agenden mit akribischen Termineinträgen.

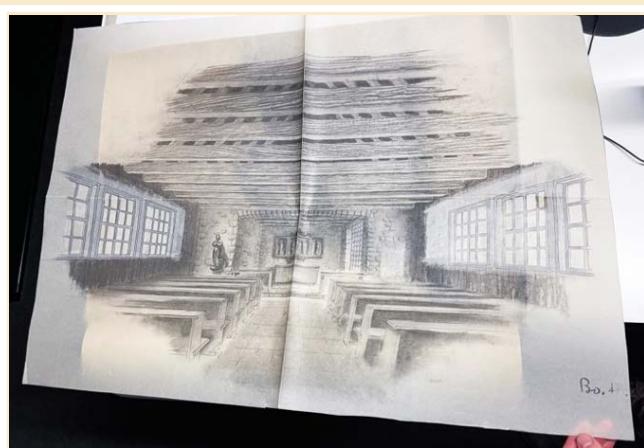


Abb.7 und 8: August Boyers Entwurfszeichnung und der 1947 ausgeführte Innenraum der Michaelskreuzkapelle in Root.

### Kunst am Bau

Ein weiterer Aspekt in Boyers künstlerischem Ansatz ist die integrierte Kunst am Bau. Bei vielen größeren Neubauten hat Boyer mit Künstler: innen zusammengearbeitet, z.B. mit Gottfried Ulmi und

---

<sup>19</sup> Turm Weltausstellung von 1952, Bazar Bürgenstock von 1955, Wohlfahrtshaus Schindler von 1956

<sup>20</sup> Boyer, *Gespräch 2024*

Eduard Renggli bei der Pfarrkirche St. Oswald von 1966.<sup>21</sup> Im Schulhaus Littau wurde in Zusammenarbeit mit Joseph Schwegler eine regenbogenfarbige Glasmalerei in den südlichen Verglasungen des Mittelgangs umgesetzt.<sup>22</sup> Diese wurde aber im Zuge der Sanierung der Achtziger- oder Neunzigerjahre grösstenteils zerstört und deshalb im Zuge des Umbaus im Jahr 2024 ganz entfernt.

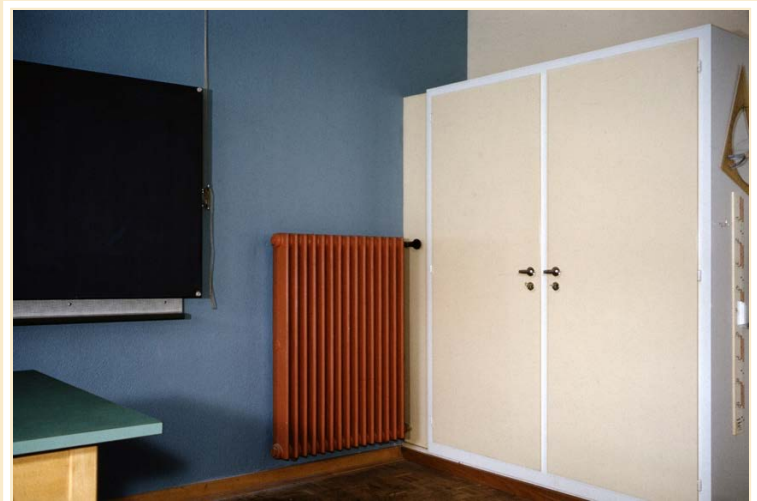
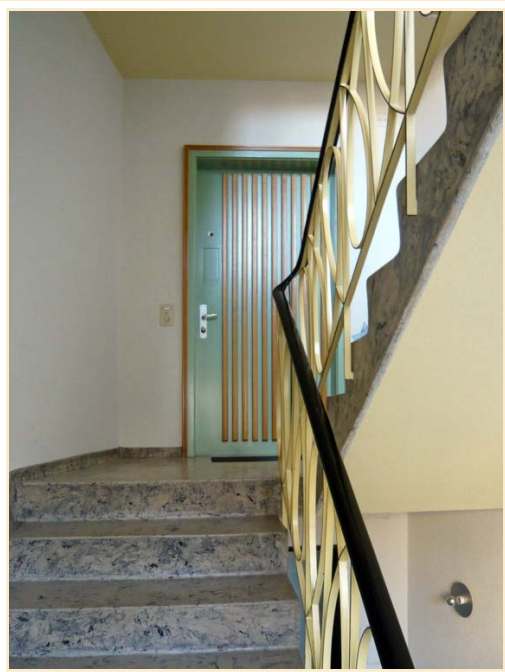


Abb.9 und 10: Farb-Fotografien des von A. Boyer selbst erbauten und bewohnten Mehrfamilienhauses an der Steinhofstrasse 40, Luzern (1954) und des Umbaus der Schindler-Fabrikgebäude zu Schulungsräumen für das Zentralschweizer Technikum (1957).

### *Farbgestaltung*

Während seiner gesamten Schaffenszeit hat Boyer unzählige farbige Papier- und Kartonstücke von Zeitschriften, Verpackungen usw. gesammelt und nach Farben geordnet. Zusätzlich hat Boyer selber Farben gemischt und auf Kartonstücke gemalt. Zeichnungen und Angaben zur Farbigkeit sind im Archiv nicht erhalten, die Angaben wurden direkt vor Ort dem Maler angegeben. Die Farbe habe gemäss Markus Boyer vor allem in der ersten Hälfte des Schaffens von August Boyer (etwa bis in die Mitte der 1960er Jahre) eine wichtige Rolle gespielt. Danach sei seine Architektur, dem damaligen Zeitgeschmack entsprechend, eher schwarz, weiss und grau geworden. Erst mit dem Eintritt von Markus Boyer sei dann die Farbe wieder zurück in das Werk des Büros gekommen.<sup>23</sup>

Ein bemerkenswerter und etwas widersprüchlicher Hinweis auf den Stellenwert der Farbe für

---

<sup>21</sup> Architekturbibliothek, *Pfarrkirche St. Oswald*, 2024

<sup>22</sup> Unbekannte Autorenschaft, *Das Spektrum im Schulhausfenster*, Datum unbekannt, Privatarchiv Beat Krieger, Luzern

<sup>23</sup> Boyer, *Gespräch 2025*

A. Boyer ist der Fakt, dass dieser seine Bauten meist mit Schwarz-Weiss-Fotografien dokumentiert habe und lediglich nebenbei mit einer separaten, zweiten *Leica*-Kamera mit Farbfilm ein paar wenige Fotos in Farbe aufgenommen habe.<sup>24</sup>

## II. Schulhaus Littau Dorf (1959-1961)

Im Jahr 1958 lobt die Gemeinde einen Projektwettbewerb für ein neues Primarschulhaus und eine Einfach-Turnhalle aus. Die fünf Teilnehmenden sind August Boyer, drei Architekturbüros aus Littau und Walter Schmidli aus Luzern.<sup>25</sup> Boyer wurde zuerst mit dem 2. Preis bedacht. Erst später wurde das Projekt *Emme* von der Bauherrschaft als geeigneter befunden und ausgeführt. In Boyers Privatarchiv ein Teil des Briefwechsels vor, welcher diesen Prozess dokumentiert, bei dem auch der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein SIA involviert war.<sup>26</sup> Im knapp gehaltenen Jurybericht werden zu jedem Projekt lediglich einige funktionale Punkte in der Grundriss-Disposition und Aussenraumgestaltung bewertet.<sup>27</sup>

1961 wird Boyers Erweiterung fertiggestellt: Zwei kompakte, zweigeschossige Neubauten ergänzen das bestehende, grosse Dorfschulhaus von 1923, indem sie seitlich abgewinkelt dazu platziert werden. Über ein Pausendach werden alle drei Häuser verbunden und es entsteht ein trapezförmiger Pausenhof.

### Pavillonschulhaus

Die Littauer Schulhauserweiterung von 1961 folgt in vielen Aspekten den Postulaten der modernen Pavillonschulhaus-Architektur.<sup>28</sup> Der zweibündige Grundriss mit offener Mittelerschliessung entspricht fast exemplarisch einem neuen Schulhaus-Typus, welcher um 1960 in der Schweiz erscheint.<sup>29</sup>

---

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Gemeinde Littau. *Programm für einen Projektwettbewerb*, 1958

<sup>26</sup> Boyer, *E-Mail 2025*

<sup>27</sup> Gemeinde Littau. *Bericht des Preisgerichtes*, 1959

<sup>28</sup> Luzern, Kanton. *Kantonales Denkmalverzeichnis und Bauinventar*

<sup>29</sup> Oberhänsli, *Vom «Eselstall» zum Pavillonschulhaus*, 271



Abb.11: Luftbild Schulhaus Littau Dorf 1970.

Der Schweizer Schulhausbau der 1950er-Jahre zeichnet sich durch eine grosse Eigenständigkeit aus.<sup>30</sup> In der Nachkriegszeit setzt sich der Ansatz der Pavillonbauweise durch. Wichtige Aspekte sind der kindergerechte Massstab und der Orts- und Naturbezug. Weiter thematisiert die Pavillonschule die hygienischen «Errungenschaften» des Neuen Bauens bezüglich der Themen Licht und Luft. Die Pavillonbauweise entwickelt sich als menschlicher Gegenpol zu den rationalen, funktionalistischen Ansätzen (Grossschulen und Schulkasernen), die den Mangel an Schulraum vorwiegend pragmatisch lösen und zur monotonen «Stereotypisierung» des Schulhausbaus der 1940er Jahre in der Schweiz führen.<sup>31</sup>

#### Alfred Roth: Schulbau-Chronist der Nachkriegszeit

Eine zentrale Rolle für den modernen Schulhausbau der Fünfzigerjahre spielte Alfred Roth (1903–1998). Er führte in Zürich ein Architekturbüro ab und lehrte an der ETH bis 1971. Die Wirkung seiner Publikationen ging über die Landesgrenzen hinaus.<sup>32</sup> Sein einflussreiches Buch *Das neue Schulhaus*<sup>33</sup> erschien dreisprachig im Jahr 1950. Als Redaktor und aktiver Autor der Fachzeitschrift *Werk* (1943-1959) publizierte er immer wieder Beispiele neuer Schulbauten, welche dann wieder in späteren Auflagen seinen Buchs aufgenommen wurden. Roth kann so als «Schulbau-Chronist» der Nachkriegsarchitektur bezeichnet werden, welcher als publizierender, aber auch als praktizierender Architekt die Ideale des Neuen Schulhauses umsetzte und

---

<sup>30</sup> Ebd., S.14

<sup>31</sup> Ebd., S.165 ff.

<sup>32</sup> Oberhänsli, *Vom «Eselstall» zum Pavillonschulhaus*, 22

<sup>33</sup> Roth, *Das Neue Schulhaus*

verbreitete.<sup>34</sup> Anhand der Architektur des Schulhauses Littau kann davon ausgegangen werden, dass auch Boyer darüber gut informiert war und viele dieser Referenzen kannte – allen voran die Luzerner Beispiele von Emil Jauch. Die Pavillonschulbauten *Felsberg* (1948) und *Matt* (1954) sind zwei viel beachtete Beispiele im Raum Luzern, welche Roth in seinem Buch publiziert hat.<sup>35</sup>

### Farbanalyse: Wiederentdeckung der Polychromie

Im Jahr 2023 haben wir im Zuge der aktuellen Umbauplanung des Primarschulhauses Littau Farb-Sondagen durch ein Kunstrestaurations-Unternehmen veranlasst. Zusammenfassend kam zum Vorschein, dass alle Wandflächen innen und aussen fein verputzt und in verschiedenen, eher hellen und entsättigten Farben vollflächig gestrichen waren. Die Decken waren weiss, die Böden grau in den Zimmern (Linoleum) und schwarz im Mittelkorridor (Kunststeinplatten). Die Fenster- und Türflügel hoben sich grau von den weissen Rahmen, bzw. Zargen ab. Die gesamten Heizungsinstallationen waren dunkelgrün gestrichen. Bei den Abbrucharbeiten konnte die Annahme bestätigt werden, dass jeweils alle Wände in einem Raum in derselben Farbe gehalten waren.

In den Untersuchungsergebnissen fällt erstens auf, dass kaum materialsichtige Oberflächen vorhanden, sondern alle Flächen und Bauteile in einer Farbe gestrichen waren. Zweitens beschränkt sich die Polychromie (das heisst, alle Farben ausser den «passiven Nicht-Farben»<sup>36</sup> Weiss, Grau und Schwarz) auf die vertikalen Wandflächen. Da für die vorliegende Arbeit nur das übergeordnete Konzept der Farben von Belang ist, gehe ich lediglich auf die farbigen Wandflächen innen und aussen näher ein.



Abb.12 und 13: Skizzen der sondierten Wandfarben im Erdgeschoss und den Fassaden aus dem Untersuchungsbericht 2023.

### Wandfarben: Vergleich mit Le Corbusiers Farbkaviatur

<sup>34</sup> Oberhänsli, *Vom «Eselstall» zum Pavillonschulhaus*, 174

<sup>35</sup> Boyer, *Gespräch 2024*

<sup>36</sup> Roth, *Von der Wandmalerei zur Raummalerei*



Die hellen Pastellfarben erinnern an Le Corbusiers 1931 für den Basler Tapetenhersteller *Salubra* erstellte Farbkaviatur. Diese Vermutung wird nachfolgend in einer Gegenüberstellung überprüft. Der qualitative Vergleich von Farben ist sehr komplex aufgrund unterschiedlicher Darstellungsarten (Muster, Bildschirme oder Drucker), subjektiver optischer Wahrnehmung, chemischer Alterungsprozesse der Farben, usw. Für die systematische Vergleichbarkeit verwende ich deshalb die NCS-Standardpalette, bestehend aus 2050 Farben. Die Farbtonangaben des Befunds von 2023 sind nicht absolut, sondern Annäherungen an die historische Farbe, da mechanische und chemische Alterungsprozesse die Farben beeinflussen.<sup>37</sup> Die Ungenauigkeiten und Abweichungen der bestimmten Farbcodes sind im Untersuchungsbericht z.B. bei der Farbe Hellgrün wahrnehmbar: diese weichen je nach Sondage untereinander in Helligkeit, Buntanteil und Farbanteil um 10-20% ab. Die Farbcodes der Corbusier-Farben wurden aus dem Übersetzungskatalog von Daniel Tobler entnommen und sind ebenfalls als bestmögliche Annäherungen innerhalb des NCS-Systems zu verstehen.<sup>38</sup>

Das NCS-Farbsystem arbeitet mit Codes, wobei die ersten zwei Ziffern den prozentualen Schwarzanteil, die nächsten zwei Ziffern den prozentualen Buntanteil bezeichnen. Die Buchstaben (entweder **Y**ellow, **R**ed, **G**reen oder **B**lue) zeigen die Grundfarbe und den Farbanteil einer zweiten Farbe an. Die Abstufung ist meist in 10%-Schritten.

Beispiel

NCS S **1010 Y20R** bedeutet von links gelesen:

10% Schwarzanteil, 10% Buntanteil und (80%) Gelb mit 20% wahrgenommenem Rot.<sup>39</sup>

---

<sup>37</sup> Stöckli, Untersuchungsbericht Trakt B, 5

<sup>38</sup> Tobler, *LC NCS CMYK*

<sup>39</sup> NCS Farbkommunikation, Zugriffen 5. Januar 2025









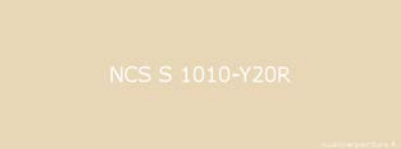







Farbuntersuch 2023	Entsprechung Farbkaviatur Le Corbusier
 <p>NCS S 2010-G30Y</p> <p>Raum 04 EG: Grüngelb</p>	 <p>NCS S 2010-G30Y</p> <p>LC 32042, vert anglais pâle</p>
 <p>NCS S 3010-G50Y</p> <p>OG Wand Schulzimmer</p>	 <p>NCS S 2010-G30Y</p> <p>LC 32042, vert anglais pâle</p>
 <p>NCS S 2020-R</p> <p>EG Raum 03</p>	 <p>NCS S 2020-Y80R</p> <p>LC 32102, rose clair</p>
 <p>NCS S 1515-R90B</p> <p>EG Raum 01: hellblau</p>	 <p>NCS S 2010-R90B</p> <p>LC 32023: outremer pâle</p>
 <p>NCS S 1010-Y20R</p> <p>EG Decke</p>	 <p>NCS S 1010-Y20R</p> <p>LC 32001: blanc</p>
 <p>NCS S 1015-Y20R</p> <p>EG Raum 05</p>	 <p>NCS S 1010-Y20R</p> <p>LC 32001: blanc</p>
 <p>NCS S 4005-Y80R</p> <p>Wandbänder Längsseiten: S4005-Y80R</p>	 <p>NCS S 5005-Y20R</p> <p>LC 32141: ombre naturelle moyenne</p>
 <p>NCS S 2020-Y50R</p> <p>Wandscheiben Stirnseiten: S2020-Y50R</p>	 <p>NCS S 2020-Y50R</p> <p>LC 32122: terre sienne claire - NCS S2020Y50R</p>

Tabelle 1: Vergleich der Farbuntersuche in Littau mit dem Übersetzungskatalog der Farbkaviatur Le Corbusiers.

### *Auswertung*

Die zugeordneten Farben Le Corbusiers stammen alle aus der ersten, puristischen Klaviatur mit 43 Farben von 1931 (und keine aus der ergänzenden Palette von 1959 mit den kräftigeren Farben).

Der visuelle Vergleich im Rahmen der Tabelle lässt vermuten, dass die Ähnlichkeit kein Zufall sein kann, sondern Boyer sich an Le Corbusiers Farben zumindest orientiert, wenn nicht sogar versucht hat, diese möglichst genau zu kopieren. Eine grössere Abweichung ist aussen beim 10% helleren und 60% rötlicheren Grauton feststellbar. Eine Zweite ist innen beim Rosa ohne 20% Gelbanteil feststellbar. Diese Nuancen könnten durch absichtliche Justierungen, durch die erwähnten Alterungsprozesse oder Ungenauigkeiten in der Ausführung entstanden sein. Mathematisch gesehen kann die Übereinstimmung der Farbcodes kaum zufällig sein: Würde man eine zufällige der 2050 NCS-Standardfarben nehmen, ist die Chance rund 2%, dass es eine der 43 LC-Farben entspricht. Die Wahrscheinlichkeit, dass dies wie im vorliegenden Vergleich in zwei von acht Fällen eintritt, liegt bei rund 1%. Für die weitere Diskussion gehe ich davon aus, dass Boyer innen und aussen Le Corbusiers Farbkaviatur von 1931 angewendet hat.

### **III. Polychromie der Moderne**

Boyer verstand sich als Architekt des Neuen Bauens. Er hat 1933 kurz bei Le Corbusier gearbeitet und beim Schulhaus Littau Le Corbusiers Palette von 1931 angewendet. Im folgenden Teil wird die Frage erörtert, wie Boyer die Farben im Schulhaus Littau im Vergleich zu Le Corbusier eingesetzt hat. Im Werk Le Corbusiers sind verschiedene Phasen im Umgang mit Farbe auszumachen. Da Boyer direkt auf die Farbpalette von 1931 zurückgriff, beschränken wir uns auf Le Corbusiers Farbtheorie und -praxis jener «puristischen» Schaffensperiode um 1931.

Mit Hilfe von Alfred Roths Theorien folge ich einer zweiten Spur mit der Absicht, eine Brücke zwischen den Themen *Farbe in der Moderne* und *Pavillonschule* zu schlagen. Seine Doppelrolle in der Architekturgeschichte eignet sich bestens dafür: einerseits war Roth als Corbusierschüler und ehemaliger Mitarbeiter das «Schweizer Sprachrohr» für dessen Architektur. Beispielsweise war Roth für Le Corbusier als Bauleiter für die Gebäude der Weissenhofsiedlung in Stuttgart im Einsatz und hat danach u.a. das Thema der Farbigkeit schriftlich reflektiert.<sup>40</sup> Andererseits war Roth aktiver Wortführer und Chronist für die *Pavillonschulbauweise* und muss Boyers Entwurf für die Primarschule Littau direkt oder indirekt beeinflusst haben.

---

<sup>40</sup> In: Alfred Roth, *Zwei Wohnhäuser, Stuttgart, 1927*

## Le Corbusiers puristische Farben

Die Rolle der Farbe in der modernen Architektur wurde in den 1920er Jahren intensiv diskutiert. Le Corbusier als einer der wichtigsten Akteure im Diskurs nahm dabei die Rolle des reinen Künstlers ein. Seine Farbkaviatur von 1931 mit 43 Farben basiert auf seiner Erfahrung als Maler und Architekt und ist ein Schlüsseldokument in der Polychromie-Diskussion.<sup>41</sup> Le Corbusier wird nicht müde, die Wichtigkeit der Farbe in der Architektur und für die Menschen generell zu betonen, hin bis zur Übertreibung, wenn er z.B. Ferdinand Légers Zitat pathetisch als «gewaltige Wahrheit» anführt: «Zum Leben braucht der Mensch die Farbe. Sie ist ein ebenso notwendiges Element wie das Wasser und das Feuer.»<sup>42</sup> Worin sieht Corbusier die Wichtigkeit der Farbe? Es können zwei Hauptkategorien unterschieden werden:

### 1. Die physiologische Wirkung

Le Corbusier setzt die Farbe als raumkompositorisches Element auf eine neue Art ein. Die Eigenschaften der Farben und die damit zusammenhängenden Gesetze der Wahrnehmung werden genutzt, um gewünschte räumliche Wirkungen zu erzeugen oder zu verstärken. Zum Beispiel werden einzelne, ganze Wandflächen farblich voneinander abgesetzt, weiter weggerückt oder im Raum fixiert. Die Farbe ist so Bestandteil des gesamten architektonischen Konzepts und verstärkt es. Sie kann auch als «Korrektiv» angesehen werden, welches die Räume weitet oder verengt, Volumen zusammenbindet oder zersetzt.<sup>43</sup> Die Polychromie dient also einer beabsichtigten physiologischen und kompositorischen Wirkung - ein Vorgehen wie in der Malerei.

### 2. Psychologische Wirkung

Eine zweite Wirkungsebene ist die assoziative Kraft der Farbe. Le Corbusier betont die Subjektivität seiner Farbauswahl für die Klaviatur 1931, auch wenn er sie auf seine lange Erfahrung in der Malerei abstützt.<sup>44</sup> Er nutzte aus verschiedenen Gründen natürliche Pigmente. Ein Grund ist die Vertrautheit der Menschen aus der täglichen Erfahrung und der damit verbundenen Assoziationen.<sup>45</sup> Le Corbusier sucht so in seinen Räumen gewisse Stimmungen statt Abstraktion. Zum Beispiel kann mit Pigmenten aus Siena-Erde Backstein gemalt werden.<sup>46</sup> In seiner entmaterialisierten Architektur zeigt Le Corbusiers praktisch nie die Materialoberflächen. So dienen die Farben dazu, diese fehlenden Materialwerte zurückzubringen.<sup>47</sup>

---

<sup>41</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 12

<sup>42</sup> Le Corbusier, *Polychromie architecturale* in Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 104

<sup>43</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 16 ff.

<sup>44</sup> Le Corbusier, *Polychromie architecturale*, in Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 108

<sup>45</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 44

<sup>46</sup> Ebd., 46

<sup>47</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 46

## Alfred Roth und die Raum-Malerei

Alfred Roth beschäftigte sich mit übergreifenden Themenkreisen wie dem Schulhausbau oder der Farbe. Er versuchte dabei das ganze Spektrum zu erfassen, wie z.B. auch pädagogische oder künstlerische Überlegungen.<sup>48</sup> Für das Verständnis der Farbe in der Moderne und ihrer Rolle ist Roths Schrift von 1949 über die «Raum-Malerei» aufschlussreich. Roth fordert darin eine universale Haltung der Architekt: innen. Sie sollen als künstlerische und geistige Figuren eine allumfassende Sicht anstreben und sich nicht nur mit technischen Dingen beschäftigen. Als Ideal nennt er die Vorbilder der Baukunst historischer Perioden.<sup>49</sup> Roth selbst und ebenso Le Corbusier verkörpern dieses als Architekten, Theoretiker und Künstler (Maler) in einer Person. Womöglich hatte Boyer ähnliche Ziele zu jener Zeit, als er sein Buch über die Skandinavien-Forschungsreise schrieb oder von der Malerei im Ruhestand träumte.

### *Die emotionale Funktion der Farbe*

Wenn Roth von der zentralen Stellung der Architektur als soziale Kunst spricht, dann meint er damit u.a. die Notwendigkeit, die Architektur solle auch die «vitalen emotionalen Funktionen» abbilden. Er argumentiert, diese universale Betrachtungsweise der Architektur sei für moderne Pioniere wie Le Corbusier selbstverständlich gewesen, aber von späteren Nachfolgern missachtet worden.<sup>50</sup> Das Integrieren der künstlerischen und emotionalen Aspekte dürfen gemäss Roth nicht die Errungenschaften der Moderne auflösen: «Wir meinen damit allerdings nicht etwa eine ‚Vermenschlichung des Technischen Stiles‘, die darauf abzielt, die gesunden neuen Grundlagen zu lockern oder gar preiszugeben.» Roths Ausführungen zielen nicht darauf ab, Probleme der modernen Architektur zu lösen. Er preist die neuen Möglichkeiten an, welche die vom Ornament befreiten, glatten Wänden bieten.<sup>51</sup>

Roth verdeutlicht sein Anliegen, sich bei allen Bauaufgaben am Menschen zu orientieren, indem er betont, dass «für dessen gefühlsmässiges und geistiges Erlebnis der Zusammenklang von Architektur und Künste schliesslich bestimmt ist.»<sup>52</sup> Als Mittel dazu dient die universale Betrachtung der Architektur, welche das Künstlerische mitdenkt. Das kann harmonisch integrierte Kunst am Bau sein oder die Verwendung der Farbe als räumliches Gestaltungselement. Die Farbe soll nicht dekorativ wie in historischen Beispielen, sondern zur Verdeutlichung der architektonische Gesamtidee angewandt werden. Er nennt diesen Umgang mit Farbe *Raummalerei* und sieht darin «eine der wahrhaftig neuen Möglichkeiten, um die moderne

---

<sup>48</sup> Oberhänsli, *Vom «Eselstall» zum Pavillonschulhaus*, 175

<sup>49</sup> Roth, *Von der Wandmalerei zur Raummalerei*, 52

<sup>50</sup> Ebd. S.52 f.

<sup>51</sup> Roth, *Von der Wandmalerei zur Raummalerei*, S.55

<sup>52</sup> Ebd., S.55



Architektur- und Raumidee zu vermenschlichen...» und eine Neuerung in der Geschichte der Kunst<sup>53</sup>. Für Roth ist die Farbe nur eine von mehreren Möglichkeiten, wie z.B. den sichtbaren Oberflächen der Baustoffe oder einer «vollkommenen» weissen Architektur. Er meint, es sei besser, keine Farbe zu verwenden, statt diese falsch einzusetzen. Dennoch bezeichnet Roth den Verzicht auf Farbe als «Farbenblindheit» und somit als Einschränkung durch eine Krankheit. Die Farbe dagegen bewirkt ein sinnliches, irrationales gesteigertes Lebensgefühl wie das Erleben der Natur oder der Malerei.<sup>54</sup>

### *Farbe im Pavillonschulhaus*

Auf der Suche nach einem Querbezug der zwei Themen *Pavillonschulhaus* und *Farbe* konsultieren wir Roths einflussreiches Buch von 1950: *Das neue Schulhaus*. Darin wird das Thema Farbe im Abschnitt *Wandschmuck, Farben, Bildende Kunst im Schulhaus* kurz aufgegriffen. Roth äussert sich zunächst kritisch zur Farbe: «Die verbreitete Auffassung, dass das Schulhaus durch farbige Gestaltung zu beleben sei, erweist sich als nur teilweise berechtigt.» Er argumentiert, farbige Elemente seien durch die Kinder und Einrichtung bereits vorhanden und starke Farben seien aus Gründen der Flexibilität und Lichtverhältnisse sehr vorsichtig einzusetzen. Helle und neutrale Töne würden sich dagegen bestens eignen, einerseits zur Belebung und andererseits zur architektonischen Gestaltung des Schulhauses.<sup>55</sup>

## **Diskussion der Polychromie im Schulhaus Littau**

### *Innenräumliche Polychromie*

Die Villa La Roche (1925) in Paris wird als erstes Beispiel bezeichnet, wo Le Corbusier im Innenraum mit Farbe als integralen Bestandteil der Architektur, auf eine neue Weise umgeht. In jenem Werk fand die Synthese von Le Corbusier als Maler und Architekt statt.<sup>56</sup> Die glatten Innenwände sind verschiedenfarbig voneinander abgesetzt. In seinem Textentwurf für die puristische Farbkollektion von 1931 schreibt Le Corbusier, diese Art der Polychromie ergebe sich durch die Neue Architektur mit ihren fliessenden, offenen Grundrissen. Das klassische «rosa Zimmer» in den historischen, geschlossenen Raumkammern sei so nicht mehr möglich.<sup>57</sup> Der Grundriss der Primarschule Littau ist in gewöhnliche, rechteckige Raumkammern unterteilt, wobei alle vier Wände pro Raum jeweils in derselben Farbe gehalten sind. In der Villa La Roche gibt es nur einen Raum, das Esszimmer, wo dies der Fall ist. Der Corbusier-Spezialist

---

<sup>53</sup> Roth, *Von der Wandmalerei zur Raummalerei*, 58

<sup>54</sup> Roth, *Von der Wandmalerei zur Raummalerei*, 58

<sup>55</sup> Roth, *Das neue Schulhaus*, 52 -53

<sup>56</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 16 f.

<sup>57</sup> Le Corbusier, *Polychromie architecturale*, in: Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 115

Arthur Rüegg hat dieses «chambre rose» als bewusste Provokation und Abgrenzung zur modernen Farbanwendung in den übrigen Räumen der Villa La Roche interpretiert. Dieses Esszimmer ist nach Rüegg ein Rückgriff auf frühere, historische Räume.<sup>58</sup> Genauso «altmodisch» und ganzräumlich verwendet Boyer die puristischen Farben im Schulhaus Littau, auch wenn die weissen Fensterbänder und grauen Türen, der graue Boden und die weisse Decke in neutralen Nicht-Farben dies auflockern. Die Räume werden so je nach Nutzung in einer Farbe gehalten und dadurch geordnet und individualisiert.



Abb.14: «Chambre rose» in der Villa La Roche von Le Corbusier in Paris, aktueller Zustand im Jahr 2024.

### *Aussenräumliche Polychromie*

Die Farbe der Aussenhülle ist in Le Corbusiers Werk ein weniger wichtiges Thema als innen. Die Siedlung Pessac bei Bordeaux in Frankreich (1924-1927) ist eines der wenigen Beispiele, wo Farben aussen umfassend eingesetzt werden. Ähnlich wie Bruno Taut nutzt Le Corbusier die Farbe als städtebauliches Element: die Polychromie dient auf räumlicher Ebene der Auflockerung und Komposition und auf sozialer Ebene der Individualisierung. Die Zwischenräume der Gebäude können als «Freiluftzimmer» gelesen werden, die nach ähnlichen Regeln behandelt werden wie die Innenräume. Die einzelnen Farbflächen zersetzen die Kuben teilweise optisch und verändern die Wahrnehmung der Volumina und der Zwischenräume. Die Farbflächen werden zweidimensional aufgetragen: an den Kanten ändert die Farbe und so entsteht der

---

<sup>58</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 18

Eindruck von dünnen Flächen statt raumhaltigen Volumen.<sup>59</sup>

Boyer wendet die Farbe bei der Gebäudehülle des Schulhauses anders an. Er nutzt zwar die Farbe, um die verschiedenen Bauelemente voneinander abzuheben, aber die Körperhaftigkeit der Bauteile bleibt unangetastet. Beispielsweise die orange-braunen Wandscheiben sind einheitlich und allseitig im selben Farbton gehalten und zeichnen sich als raumhaltige Baukörper ab.



Abb.15: Die Stirnfassade der Primarschule Littau im Originalzustand 1961.

Vermutlich hat sich Boyer an den Vorbildern aus dem Spektrum der Pavillonschulen orientiert, welche mit sichtbaren Materialstrukturen gearbeitet haben. Zudem liefern zwei (zwar später erbaute) Schultrakte mit einer fast identischen Typologie weitere Hinweise: die Primarschulen Inwil LU (1965) und die Primarschule Untersiggenthal AG (1968). Auf den ersten Blick wirken die drei Bauten fast identisch. Ein auffälliger Unterschied ist jedoch die Materialisierung und tektonische Behandlung der stirnseitigen Wandscheiben. In Inwil und Untersiggenthal schweben diese nicht über dem Boden und sind in Sichtmauerwerk ausgeführt.

---

<sup>59</sup> Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, S. 30f.



Abb.16 und 17 Primarschule, Haus C, Untersiggenthal (1965) und die Primarschule, Haus B, Inwil (1965-1968)

Die Archivrecherche hat gezeigt, dass Boyer die Stirnseite seiner Schule und Einfachturnhalle auch in Sichtbackstein ausführen wollte. In frühen Planständen von 1959 wurden die Ansichten mit Sichtbacksteintextur gezeichnet und in den Detailplänen ist der Vermerk «Sichtmauerwerk» zu finden. Weshalb dies nicht so ausgeführt wurde, ist nicht bekannt. Mögliche Gründe sind eine notwendige Kostenreduktion oder der technische und tektonische Widerspruch zwischen einer gemauerten Wand und der architektonischen Absicht der «schwebenden» Scheibe.

Boyers architektonischer Umgang mit Farbe hat weder innen, noch aussen mit Le Corbusiers innovativen Farbeinsatz als raumkompositorisches Element zu tun. Vielmehr erfüllt Boyer hier Alfred Roths Forderung nach zurückhaltender, neutraler Farbgebung in einer Schule und nutzt die Farbe als Ersatz für die Materialsichtigkeit. August Boyer erfüllte beim Schulhaus Littau in zahlreichen Punkten, so auch im Umgang mit Farbe, die Lehrsätzen Alfred Roths. Ob dies bewusst und aus welchen Überlegungen geschah, kann nicht geklärt werden. Weiter bleibt die Frage offen, inwiefern Le Corbusiers psychologische und physiologische Wirkweise der Farbe zusammengehören und ob diese historisierende Art der Verwendung der Farbe, wie sie Boyer machte, der psychologischen Wirkung oder generell Le Corbusiers Absichten widerspricht.

### *Zeitschichten*

Während sich die Sanierung des Schulhauses Littau der Fertigstellung nähert, scheint es, als seien alle Zeitschichten seit 1961 abgetragen worden und die ursprüngliche farbige Wand käme wieder zum Vorschein. Tatsächlich fügen wir aber rund 60 Jahre später eine weitere Schicht hinzu. Die Farb-Befunde haben uns als Planende veranlasst, die ursprüngliche Farbigkeit als integralen Bestandteil der Architektur wieder einzubringen. Die Umsetzung sollte aber

keine Rekonstruktion sein, sondern eine Interpretation und entsprechende Anwendung im Geiste des ursprünglichen Entwurfs. So wurden die Farben nicht direkt nach dem vorgefundenen NCS-Code übernommen, sondern empirisch mit Bemusterungen im Raum und im Zusammenhang mit angrenzenden Farbflächen überprüft und angepasst. Dies gilt ebenfalls für die Farben der Gebäudehülle. Die Aussenfarben sollen einerseits die von Boyer gesuchte Materialwirkung (Sichtbeton, Sichtbackstein) möglichst auf natürliche Weise erzeugen. Sie sind aber auch ortsbaulich auf den Kontext der Bestands- und Neubauten abgestimmt.



Abb.16: Grünes Schulzimmer im aktuellen Zustand des laufendes Umbaus im Dezember 2024.

Im Inneren müssen die Nutzungen, die Raumaufteilung und die Raumzusammenhänge auf aktuelle Anforderungen angepasst werden. Entsprechend haben wir das Farbkonzept adaptiert und sinngemäss den neuen Nutzungen zugeteilt.

Das Nachdenken über die Rolle der Farbe hat Auswirkungen auf den Entwurf der Farbigkeit des bevorstehenden Neubaus für das (dritte) Schulhaus Littau (2024-2026), dem wir beauftragt sind. Die assoziative Kraft natürlicher Wandfarben und die Farbe als Mittel zur Individualisierung der Räume sind wirkungsvolle Entwurfsthemen für die Primarschule, die nicht aus Gewohnheit und Reflex zu Gunsten einer neutralen weissen Wand vernachlässigt werden dürfen.



## Fazit: Flüchtigkeit der Farbe

In der Auseinandersetzung mit dem Thema Farbe in der Architektur fällt auf, dass diese auf verschiedene Arten und in verschieden langen Zeitspannen immer wieder «verloren geht». Das wohl bekannteste und gewichtigste Beispiel ist die Wiederentdeckung der Polychromie antiker Bauten im 19. Jahrhundert. Was die Moderne betrifft, so galt lange der oberflächliche Stereotyp, dass diese weiss sein müsse.<sup>60</sup> Das verwundert, wenn man die Wichtigkeit bedenkt, die Le Corbusier und andere moderne Pioniere der Farbe zugeschrieben haben. Was im Grossen passierte, hat sich im Kleinen in Littau wiederholt. Das ursprünglich polychrome Schulhaus wurde irgendwann grau und weiss und die Farben gingen vergessen. Weshalb wird die Architektur früher oder später neutral und weiss? Möglicherweise liegt es im Fall der *Moderne* am Schwarz-Weiss der Architektur fotografie<sup>61</sup>.



Abb.19: Eine weiterer «Zwischenstand» unbekanntes Datum der Stirnfassade des Schulhauses Littau. Beispielsweise die vertikalen Fensterposten sind im Gegensatz zum ursprünglich weissen Zustand dunkel gestrichen.

Zudem ist die Farbe oft ein Streitpunkt und muss sich dem Vorwurf des Dekorativen und des willkürlichen Individual-Geschmacks stellen. Sie steht mit ihrer emotionalen und irrationalen Kraft und Unberechenbarkeit scheinbar im Widerspruch zur sachlichen und rationalen *Moderne*. Nicht zuletzt lässt sich die Farbe auf einfache Weise verändern. Für Le Corbusier ist die Farbe so unverzichtbar und wichtig wie der Grundriss und Schnitt.<sup>62</sup> Doch die Farbe lässt sich

---

<sup>60</sup> Rüegg, *Le Corbusier und die Farbe*, 33

<sup>61</sup> Ebd., 12

<sup>62</sup> Le Corbusier, 1936, in: Rüegg, *Le Corbusier: polychromie architecturale*, 7

viel einfacher manipulieren als der Grundriss oder der Schnitt. Was geschieht, wenn die Polychromie wegfällt, war im Schulhaus Littau sicht- und spürbar. Das Gebäude wirkte kühl und emotionslos, rein pragmatisch und rational gedacht und in seiner Einfachheit fast banal und lieblos. Das sind gängige Vorwürfe, die die Architektur der Moderne und Nachkriegsmoderne kritisieren. Der Verlust der Polychromie oder Materialstruktur ist Teil der Banalisierung der Moderne, wie es durch unreflektiertes Kopieren oder Sanieren geschah und immer noch geschieht. Exemplarisch kann am Schulhaus Littau von 1961 nachvollzogen werden, was in viel grösserem Massstab die Folgen einer missverstandenen und banalisierten Moderne sind. Während einige Pioniere der Moderne gerade explizit die weisse Abstraktheit beanstanden und viele Werke farbig waren, hat sich dennoch das Bild der *Weissen Moderne* in den Köpfen festgesetzt.

In seinem Prozess zur modernen Architektur hat Le Corbusier die Oberflächen zuerst von allem Ornament und Dekoration befreit und auf abstrakte weisse Flächen reduziert. Dies war aber nur ein Zwischenschritt und die Voraussetzung für die darauffolgende Entwicklung. Die Farbe kam in anderer Art zurück und wurde sogar zum wichtigen Bestandteil.

Aktuell wird dieses Ringen zwischen weisser Abstraktion und Farbe in der Moderne in den Schweizer Kinos wunderbar veranschaulicht. Der Film *E. 1027 – Eileen Gray und das Haus am Meer* (2024) zeigt Le Corbusier, wie er die glatten, weissen Wände von Eileen Grays Haus in einem fast schon vandalischen Akt eigenhändig mit bunten Bildern bemalt.

## Bibliographie

Archeos, Schulanlage Littau-Dorf, obere Turnhalle von 1959-1961. Dokumentation, 2024

Architekturbibliothek. «Schulhaus Matt».

Zugegriffen 6. Dezember 2024.

<https://www.architekturbibliothek.ch/bauwerk/schulhaus-matt/>.

Architekturbibliothek. «Schulhaus Kalofen».

Zugegriffen 6. Dezember 2024.

<https://www.architekturbibliothek.ch/bauwerk/schulhaus-kalofen/>.

Architekturbibliothek, Luzern. «Boyer, August». *Architekturbibliothek* (blog).

Zugegriffen 7. Dezember 2024.

<https://www.architekturbibliothek.ch/architekt/boyer-august/?lang=fr>.

Boyer, August und Zeller, Peter. Studienreise nach Skandinavien : finanziert durch das Friedrich-Stipendium : Studien über Holzhaus, Siedlung u. Städtebau Auflage unbekannt.

(Ein Exemplar befindet sich im ETH Baubibliothek Magazin sowie zwei Exemplare im Privatarchiv Markus Boyers.)

Boyer, August und Boyer, Markus. Jubiläumskalender Architekturbüro Boyer Luzern, 1988.

Boyer, Markus, Telefongespräch, am 07.12.2024.

Boyer, Markus. Gespräch im Privatbüro und Archiv von M. Boyer, Steinhofstrasse, Luzern, am 07.12.2024.

Boyer, Markus. E-Mail, Antworten. 04.01.2025.

Boyer, Markus. Gespräch, Büro Jäger Charpié Architekten, Luzern, am 26.02.2025.

Hildebrand, Sonja, Bestandsbeschrieb Karl Moser, in: Website des gta Archivs / ETH Zürich, Januar 2021. Zugegriffen 29. Dezember 2024.

<https://www.archiv.gta.arch.ethz.ch/nachlaesse-vorlaesse/karl-moser>

Ineichen, Hannes und Zanoni, Tomaso. *Luzerner Architekten: Architektur und Städtebau im Kanton Luzern 1920 - 1960*. 2. Aufl. Zürich: Verl. Werk, 1996.

Le Corbusier, *Polychromie architecturale*, 1931, in: Rüegg, Arthur, Hrsg. *Le Corbusier: polychromie architecturale: Farbenklaviaturen von 1931 und 1959 = Color keyboards from 1931 and 1959 = Les claviers de couleurs de 1931 et de 1959*. Third, Revised edition. Basel ; Boston: Birkhäuser, 2016.

Littau, Gemeinde. *Programm für einen Projektwettbewerb*, 26. 09.1958, Stadtarchiv Luzern

Littau, Gemeinde. *Bericht des Preisgerichtes*, 09.02.1959, Stadtarchiv Luzern

Luzern, Kanton. «Kantonales Denkmalverzeichnis und Bauinventar - Kulturgüter - Geoportal Kanton Luzern».

Zugegriffen 6. Dezember 2024.

<https://map.geo.lu.ch/kulturgueter/denkmaeler?FOCUS=2669474%3A1219536%3A560>.

NCS Farbkommunikation. «NCS Farbkommunikation».  
Zugegriffen 5. Januar 2025.  
<https://www.ncs-farbkommunikation.at/>.

Oberhänsli, This. *Vom «Eselstall» zum Pavillonschulhaus: Volksschulhausbauten anhand ausgewählter Luzerner Beispiele zwischen 1850 und 1950*. Beiträge zur Luzerner Stadtgeschichte, Bd. 10. Luzern: Raeber, 1996.

Roth, Alfred. *The New School = Das Neue Schulhaus = La Nouvelle École*. The Human City Collection. Zürich: Girsberger, 1950.

Roth, Alfred. «Von der Wandmalerei zur Raummalerei». 1. Februar 1949, in: Das Werk, Band 36 (1949), Heft 2: Architektur, Malerei, Plastik

Rüegg, Arthur, Hrsg. *Le Corbusier: polychromie architecturale: Farbenklaviaturen von 1931 und 1959 = Color keyboards from 1931 and 1959 = Les claviers de couleurs de 1931 et de 1959*. Third, Revised edition. Basel ; Boston: Birkhäuser, 2016.

Rüegg, Arthur. *Le Corbusier und die Farbe: Pavillon Le Corbusier*. 1. Auflage. Zürich: Museum für Gestaltung Zürich, 2021.

Steiger Kraushaar, Fabia. *Weltausstellung der Photographie 1952: Eine Weltausstellung in Luzern*, Universität Luzern, 2011

Stöckli, Stans. «Untersuchungsbericht Littau Dorf», 6. August 2024.

Tobler, Daniel. «LC NCS CMYK», 2003.

## Abbildungen

Frontispiz: Axonometrische Konzeptzeichnung mit mutmasslichen Farben im Schulhaus Littau 1961 im Erdgeschoss und Obergeschoss.  
Farbstift auf schwarzem Papier, 21 x 29cm, Yannick Charpié, 2024

Abb.1: Mittelzone der Primarschule Schulhaus nach der Fertigstellung 1961.  
Fotografie: August Boyer, 1961.

Abb.2: Schulhaus Littau, Stirnfassade.  
Fotografie: Yannick Charpié, 2023.

Abb.3: Schulhaus Littau, Mittelzone.  
Fotografie: Yannick Charpié, 2023.

Abb.4: Fotografie August Boyer, Datum und Fotograf unbekannt, Quelle: Wikipedia, hochgeladen 29.03.2020.

Abb.5: Fotografie von August Boyers Buch zur Skandinavienreise.  
Fotografie: Yannick Charpié, 2024.

Abb.6: Postkarte von 1952. Fotograf unbekannt, Stadtarchiv Luzern, aus:  
Steiger Kraushaar, Fabia. *Weltausstellung der Photographie 1952: Eine Weltausstellung in Luzern*, Universität Luzern, 2011

Abb.7: Zeichnung Michaelskreuzkapelle, August Boyer ca. 1946.  
Fotografie: Yannick Charpié, 2024

Abb.8: Innenraum der Michaelskreuzkapelle Root. (Foto: Adrian Michael, 2010)  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Kapelle\\_Michaelskreuz#/media/Datei:Michaelskreuz\\_innen.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Kapelle_Michaelskreuz#/media/Datei:Michaelskreuz_innen.jpg), besucht am 02.01.2025.

Abb.9: Wohnhaus A. Boyer, Steinhofstrasse 40, Luzern von 1954.  
Fotografie: August Boyer, Datum unbekannt. Privatarchiv Markus Boyer.

Abb.10: Unterrichtsraum Umbau Zentralschweizer Technikum von 1957.  
Fotografie: August Boyer, Datum unbekannt. Privatarchiv Markus Boyer.

Abb.11: Luftbild Schulhaus Littau Dorf 1970, Fotograf Werner Friedli, ETH-Bibliothek Zürich,  
Bildarchiv/Stiftung Luftbild Schweiz / LBS\_H1-029125.  
DOI Link: <http://doi.org/10.3932/ethz-a-000370248>

Abb.12: Skizze ursprüngliche Farbigkeit aussen, aus Stöckli Stans, 2023, S. 9

Abb.13: Skizze ursprüngliche Farbigkeit Erdgeschoss, aus Stöckli Stans, 2023, S. 12

Abbildungen Tabelle 1: Alle NCS Farbbilder stammen von [www.paintcolourchart.com/](http://www.paintcolourchart.com/) ausser Wandscheiben Stirnseiten von <https://ncscolour.com/>, besucht am 4.1.2025

Abb.14: «Chambre rose» in der Villa La Roche von Le Corbusier in Paris, aktueller Zustand.  
Fotografie: Yannick Charpié, 2024.

Abb.15: Die Stirnfassade der Primarschule Littau im Originalzustand 1961.  
Fotografie: August Boyer, 1961. Privatarchiv Markus Boyer.

Abb.16: Untersiggenthal, Schule. «Schulanlagen | Schule Untersiggenthal». Zugegriffen 7. Dezember 2024. <https://www.schule-untersiggenthal.ch/ueber-uns-1/schulanlagen>

Abb.17: Schulhaus Inwil, LU. Fotografie: Jonas Jäger, 2023

Abb.18: Grünes Schulzimmer im aktuellen Umbau-Zustand. Fotografie: Yannick Charpié, 2024.

Abb.19: Eine weiterer «Zwischenstand» der Stirnfassade des Schulhauses Littau.  
Fotografie: Datum unbekannt, Privatarchiv Markus Boyer.